

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 18 (1992)
Heft: 1

Artikel: Neue Väter braucht das Land!
Autor: Lehner, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Väter braucht das Land!

von Esther Lehner

In den Kinderzimmern sind Väter nach wie vor selten anzutreffen und wenn doch, dann vor allem in Funktionen mit Assistenzcharakter. Auch wenn sich die lässig anmutenden, verschmusten Väter mit ihren Kleinkindern am Bauch mittlerweile harmonisch ins Strassenbild eingefügt haben, hat sich an der alltäglichen Alleinbetreuung und Alleinverantwortung durch die Mütter keine Veränderung abgezeichnet. Dass Väter ihre Erwerbstätigkeit und die Planung der Karriere zugunsten ihrer Kinder einschränken und die Arbeit mit ihren Partnerinnen teilen, gehört noch immer der Welt unserer Träume und Utopien an. Mit zärtlicheren, in ihre Kinder vernarrten Vätern haben wir noch keine Partner, die ihren Pflichtteil in der Kinderbetreuung in vollumfänglicher Verantwortung übernehmen.

Die in den 60er Jahren aufgekommene Neue Frauenbewegung gab zu erkennen, dass die emanzipierte Frau nicht weiterhin ganz selbstverständlich ihrer vermeintlich höchsten Bestimmung, nämlich der als Mutter, entgegenzueilen bereit ist. Die Familie wird per Definition zum Ort patriarchaler Unterdrückung erklärt. Erste Auflehnungsversuche und Wut gegen den "Mutterschaftszwang" und "Mutter-schaftsmythos" formulierte eine radikal-feministische Position, welche die Emanzipation der Frau mit Befreiung von der Familie, und oft auch dem Kind, gleichsetzte.

Seit einigen Jahren stellen wir fest, dass der Kinderwunsch keineswegs vom Tisch ist. Repräsentative Studien ergeben, dass auch Frauen in Karriere-berufen Kinderwünsche haben und nicht bereit sind, nun Kinder zugunsten der beruflichen Laufbahn zu opfern. Weitere Studien belegen, dass der Kinderwunsch aber auch nicht mehr automatisch anderen Wünschen übergeordnet wird. Wünsche, die von Vätern selbstverständlich reklamiert werden, nehmen auch vermehrt Frauen für sich in Anspruch: z.B. ein Kind und einen ausbildungsadäquaten Ar-

beitsplatz zu haben. So kommt es, dass Frauen derzeit mehr Kinder wünschen, als sie tatsächlich bekommen (vgl. Rerrich, 1988).

Sachzwänge und Rollenverständnis

An der Realität, dass vor allem Frauen wegen Kindern – zumindest während deren ersten Lebensjahre – auf eine Erwerbstätigkeit verzichten, hat sich nichts geändert. "Die Kombination von männlichem Zögern, althergebrachtem Geschlechtsverständnis und geringerem weiblichen Einkommen ist in fast allen Fällen fatal und addiert sich zur selbstverständlichen Entscheidung, dass die Mutter daheimbleiben soll." (Benard/Schlaffer, 1991). Letzteres, was durch strukturelle Problematik oder mit der Kategorie "Sachzwänge" erklärt wird, ist oft ein willkommener Vorwand, um das althergebrachte Rollenverständnis nicht thematisieren zu müssen. Hiermit möchte ich vor allem progressive Männer des linken Spektrums ansprechen, die in privilegierten beruflichen Positionen sind, wo Job-Sharing praktikabel wäre. Von denen sollte frau ja mittlerweile erwarten können, dass sie ihre Rolle in den vergangenen Jahren reflektiert haben. Damit sollten die real existierenden, strukturellen Barrieren, die eine aktive Vaterschaft ungünstig beeinflussen und verunmöglichen, nicht geleugnet werden. Es sind dies unterschiedliche Entlohnung und Aufstiegschancen von Männern und Frauen; unterschiedliche Bildungschancen; Sozialgesetzgebung, die auf traditionellen Rollenbildern basiert; mangelnde oder einseitige Verfügbarkeit von Teilzeitstellen; Grenzen der Marktwirtschaft, usw. Es geht mir lediglich um die Entschärfung eines beliebigen Argumentes und darum, unser Augenmerk in dieser Diskussion vermehrt auf das Rollenbild der Männer zu richten. Nicht zuletzt, weil der Druck zur symmetrisch aufgeteilten Elternschaft fast ausschliesslich von Frauen ausgeht.

Der Preis für gesellschaftliche Veränderungen

Dass der Rückzug in die Familie für viele Frauen eine echte Alternative bietet, solange es um ihre Chancen in Bildung und Beruf so schlecht bestellt ist, liegt auf der Hand. Wenn mehr Frauen mehr echte Chancen in diesem zentralen Lebensbereich erhalten, werden sie für die gerechte Aufteilung der Familienaufgaben eintreten. Benard und Schlaffer, aber auch andere ForscherInnen konstatieren, dass die oft erwähnte soziale Diskriminierung von aktiven Vätern mehr auf der Phantasie und den Ängsten von Männern denn auf tatsächlich gemachten Erfahrungen basiert (vgl. Benard/Schlaffer, 1991). Weiter fordern sie mehr Zivilcourage seitens der Männer und erklären, dass Zurücksetzung, Spott und Missbilligung eben der Preis für jede Form sozialer Innovation und Veränderung sei. Zusammenleben ohne Trauschein, Auflehnung gegen die Wertvorstellungen der Eltern, Militärdienstverweigerung: Frauen und Männer können in der Geschichte diesbezüglich auf einen reichhaltigen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Soziale Veränderungen wurden oft von einer Minderheit oder privilegierten Schicht eingeleitet, um später für breite Bevölkerungsschichten wirksam zu werden. Deshalb kann unserer Forderung nach geteilter Elternschaft nicht angelastet werden, dass sie nur für eine Elite oder privilegierte Schicht verwirklicht werden kann.

Glorifizierungen zementieren alte Strukturen

Das sehr umstrittene, von den Grünen veröffentlichte "Müttermanifest" (BRD, 1987), hat es sich zum Credo gemacht, am Leid und an der Not von Müttern etwas zu ändern. Dass sich seit der Neuen Frauenbewegung an der Misere von Müttern nichts verändert hat, wird im Manifest nun derselben Bewegung angelastet. Die Univer-

salität der Mutter-Kind-Beziehung wird im Manifest immer wieder hervorgehoben, die ideelle Aufwertung der Mutterschaft wird propagiert, von aktiver Vaterschaft bzw. der Forderung nach ihr ist keine Rede. Mutterschaft an sich wird bis zum Brechreiz hochstilisiert und verklärt. Die Mütter ideologinnen sind sich einig, dass Mütter von ihren Kindern mehr erhalten, als sie für diese tun. Die Tatsache, dass es keiner Bevölkerungsgruppe in der industrialisierten Gesellschaft psychisch und physisch so schlecht geht wie Müttern mit kleinen Kindern, findet im Manifest keine Erwähnung. Im Müttermanifest ist nur von jungen Müttern mit Säuglingen und Kleinstkindern die Rede, am Beispiel der "alten" Durchschnittsmutter liesse sich die propagierte Idylle des Mutterdasens wohl kaum aufrechterhalten. Mit der Glorifizierung der Mutterschaft wird die Lebensqualität von Müttern nicht verbessert, sie dient der Verschleierung von Wirklichkeit. Zudem werden Nicht-Mütter entwertet, ausgegrenzt und somit auch herrschende Strukturen zementiert.

Passiver Vater Staat – ein Spiegel!

Mit dem Hinweis auf vorhandene Strukturen in der Arbeitswelt und Sozialgesetzgebung wird der Diskurs um aktive Vaterschaft also immer wieder

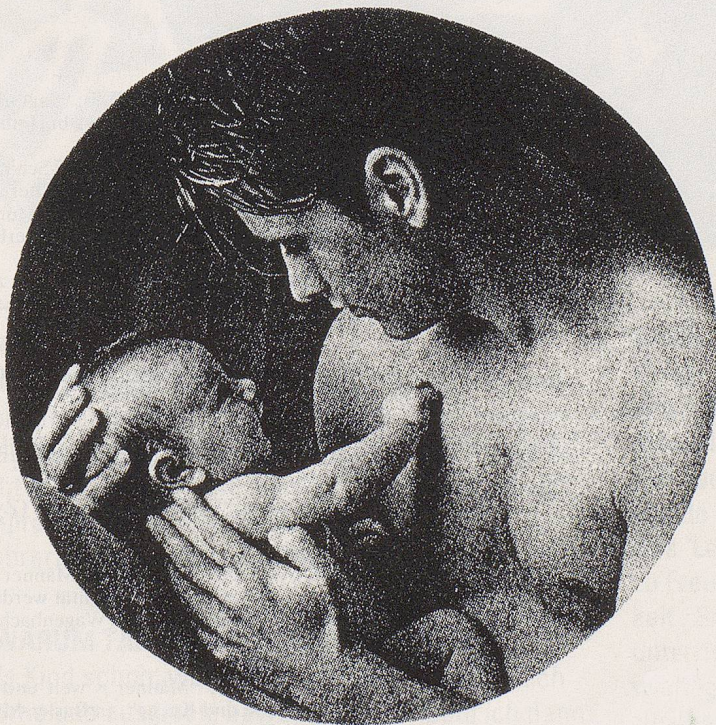
verschleppt. Dass die Mehrheit der Männer gar nicht bereit wäre, die ihnen zustehende Verantwortung als Väter zu tragen, wird hier meist verschwiegen. Die einen weisen auf die Notwendigkeit einer vorgängigen, gesellschaftlichen Bewusstseinsveränderung hin, um die Strukturen in der Arbeitswelt zu modifizieren, die andern fordern die vorgängige Umstrukturierung in der Arbeitswelt, um einen Bewusstseinswandel im Rollenverständnis der Geschlechter herbeizuführen. Diese Argumentationsweise mutet eher wie eine Verhinderungsstrategie an denn wie eine ernsthafte Bemühung in der Diskussion um eine aktive Vaterschaft. Um eine symmetrische Eltern-Praxis entwickeln zu können, müssen Veränderungen im Rollenverständnis mit praktischen Neuregelungen in Arbeits- und Sozialgesetzgebung einhergehen. Hier käme unserem passiven Vater Staat die wichtige Aufgabe zu, diese Entwicklungen zu unterstützen: Änderungen in Sozialgesetzgebung; gesetzlich garantierte Teilzeitarbeitmöglichkeiten für Mütter und Väter usw. Dass die strukturellen Veränderungen nicht automatisch Scharen von aktiven, hingebungsvollen Vätern zutage fördern, könnte u.a. anhand des fortschrittlichen Familienmodells in Schweden gezeigt werden. Gerade 8 % der anspruchsberechtigten Väter machen vom gesetzlich garantierten Elternurlaub Gebrauch (Näheres zum schwedischen Familien-

modell siehe Kasten). In der BRD, wo das Familienprogramm nicht so umfassend ausgebaut ist und der Erziehungsurlaub lediglich eine monatliche Entschädigung von max. DM 750.- während 1 1/2 Jahren gewährleistet, beteiligen sich die Väter mit 1 bis 2 Prozent. Von diesen waren jedoch fast zwei Drittel vor ihrem Erziehungsurlaub nicht berufstätig. In der Schweiz, wo Erziehungsurlaub und andere Massnahmen zur Förderung der aktiven Vaterschaft noch nicht mal diskutiert werden, verrät die Verteilung der teilzeitarbeitenden Männer keinen Trend zur partnerschaftlichen Familienpraxis. 1980 leistete in der Schweiz nur jeder 20. erwerbstätige Mann, aber jede 3. erwerbstätige Frau Teilzeitarbeit.

Die "Neuen Väter" kommen – ein Mythos?

Es ist unbestritten, dass Männer in den letzten Jahren eine engere emotionale Bindung zu ihren kleinen Kindern entwickeln als früher. Von einer wirklichen Bewegung "Neuer Väter" kann aber deshalb kaum die Rede sein. Die vielgepriesenen "Neuen Väter" scheinen in erster Linie ein Medienereignis zu sein. Hierzu ein Zitat von Andreas Hoff in seinem Aufsatz über die "Neuen Männer": "Es entspricht der Lebenserfahrung und ist auch wissenschaftlich erwiesen, dass mit der Geburt des ersten Kindes, auf das sich die "Neuen Männer" mit grosser Inbrunst werfen, eine vorher vielleicht praktizierte partnerschaftliche Arbeitsteilung im Haushalt in aller Regel endgültig aufgegeben wird. Man sehe einmal die rapide wachsende Neue-Väter-Literatur daraufhin durch (und beachte bei dieser Gelegenheit deren häufig grauenvoll narzistische Geschwätzigkeit)."

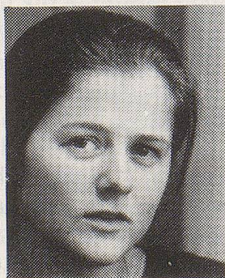
Lars Jalmert, Sozialwissenschaftler und Mitglied der "Ideengruppe für Fragen der Männerrolle", welche 1983 von der schwedischen Gleichstellungsministerin ins Leben gerufen wurde, meint, dass sich Männer am Arbeitsplatz mitunter für unersetzlich halten oder dass sie Angst haben, bei ihrer Abwesenheit könnte sich zeigen, dass sie tatsächlich ersetzbar sind. Er hält die aktive Vaterschaft für einen wirkungsvollen Weg, die Männer zu verändern: "... das nahe Zusammensein mit den Kindern erhöht beim Mann mit grösster Wahrscheinlichkeit die Fähigkeit, im breitesten Sinne nahe Beziehungen zu anderen Menschen zu entwickeln. Gegenüber Kindern kann Mann nicht zögerlich sein mit dem Ausdruck seiner Gefühle und Mann kann auch nicht unklar sein." Die Ideengruppe ist der Meinung, dass der Arbeitsplatz, neben dem Sport und dem Militär, einen der wichtigsten Orte darstellt, wo Männerkultur zelebriert und Männlichkeit definiert wird.



Langfristig plädiere sie deshalb für eine Aufweichung der geschlechtsspezifischen Aufteilung der Arbeitsplätze.

“Zunehmend werden Ergebnisse der Väterforschung (“Jedes Kind braucht auch den Vater“, “Väter können die besseren Mütter sein“) dazu missbraucht, im Prozess der Trennung und Scheidung das Sorgerecht des Vaters durchzusetzen. Hier scheinen die Väter an Boden zu gewinnen – und es sind keineswegs (nur) Neue Väter.“ (vgl. Leube/Konrad, 1988). JuristInnen verweisen darauf, dass in der neuen Vaterrechtsbewegung stets vom “Umgangsrecht“, nicht aber von der “Umgangspflicht“ – wie dies im emanzipierten Skandinavien der Fall ist – der Väter gesprochen wird. Dies, weil es nicht wirklich um Gleichheit oder um neue Vaterschaft geht, sondern, ganz uralt: um das Vaterrecht.

Da der jungen Generation von Vätern mehrheitlich kein Bild kultureller Väterlichkeit verfügbar ist, müsste sich diese eben auch an negativen Bildern orientieren, damit sich ein neues Selbstverständnis konstituieren könnte. Dies setzt aber den Willen voraus, wirklich eine konstruktive Vaterrolle finden zu wollen.



Esther Lehner ist Studentin an der Höheren Fachschule im Sozialbereich und lebt in Basel.

Im Rahmen einer Semesterarbeit hat sie sich mit dem Thema “Aktive Vaterschaft“ auseinandergesetzt. Der vorliegende Artikel ist ein Auszug in abgeänderter Form.

Modell Schweden

Schon 1974 wurde in Schweden die gesetzliche Möglichkeit geschaffen, dass nicht nur Mütter, sondern auch Väter ihre Erwerbsarbeit unterbrechen und sich um ihr kleines Kind kümmern können. Hier das Massnahmenpaket in einer Auflistung:

Elternurlaub:

Beträgt seit 1991 anderthalb Jahre mit 90% Lohnausgleich. Der Anspruch auf Elternurlaub und Elterngeld ist nicht an den Zivilstand gebunden. Der Elternurlaub kann bis zur Vollendung des achten Lebensjahres des Kindes beansprucht werden.

Vaterurlaub:

Jeder schwedische Vater hat das Recht, bei der Geburt eines Kindes zehn Tage (90% Lohnausgleich) Urlaub zu nehmen. 1986 machten 83% der Väter Gebrauch von diesem Recht.

Freistellung bei Krankheit des Kindes:

Pro Kind im Jahr bis zu 90 Tage. Kann bis zum vollendeten zwölften Lebensjahr des Kindes beansprucht

werden. Diese Regelung nutzten 1986 40,6% der Väter.

Arbeitszeitreduktion:

Eltern von Kindern bis zum siebten Lebensjahr haben das Recht, ihre Erwerbsarbeit um ein Viertel zu reduzieren (ohne Lohnausgleich). Dieses Recht wurde 1979 eingeführt, allerdings von wenigen Vätern wahrgenommen. Auch schwedische Männer arbeiten im Durchschnitt mehr, wenn sie gerade Väter geworden sind.

Vor allem von feministischer Seite wird in Schweden gefordert, dass eine Quotierung des Elternurlaubes eingeführt wird. Da er geschlechtsneutral konzipiert ist und die gesellschaftliche Wirklichkeit der Geschlechter nicht genügend berücksichtigt, führt er dazu, dass weiterhin vorwiegend Frauen um Kinder und Haushalt besorgt sind. Demnach sollte die Bezahlung des Urlaubsgeldes nur gewährt werden, wenn Frauen und Männer den Erziehungsurlaub zu annähernd gleichen Teilen beanspruchen (vgl. Brzoska u.a., 1990).

Literatur:

Benard, Cheryl/Schlaffer Edit; “Sagt uns wo die Väter sind“ (Rowohlt, Reinbek b. Hmb., 1991).

Brzoska, Georg/Hafner Gerhard/Schäfer Eberhard; “Aktive Vaterschaft und Elternurlaub“, Gutachten für die Senatsverwaltung für Frauen, Jugend und Familie (Selbstverlag, Berlin 1990).

Busch/Hess-Diebächer u.a. (1988); zitiert in “Brigitte-Studie“ v. Metz-Göckel/Müller (Weinheim 1986).

Enders-Drägässer/Fuchs (1986); zitiert in “Brigitte-Studie“ v. Metz-Göckel/Müller.

Hagemann-White, Carola (1984); zitiert in “Brigitte-Studie“ v. Metz-Göckel/Müller.

Haller, Gret; “Frauen und Männer“ (Zytglogge, Bern 1980).

Hoff, Andreas; “Die Neuen Männer, wie sie vom Medienereignis zur Realität werden könnten“; in Freibeuter 29 (Wagenbach, Berlin 1986).

Madörin, Kurt; “Männer – weit entfernt von Kinderstube und Küche“, in Basler-Magazin v. 01.12.1990.

Müttermanifest – Leben mit Kindern – Mütter werden laut; (Grüne BRD, 1987).

Rerrich, Maria S.; “Kinder, ja aber...“ in “Wie gehts der Familie?“ (Kösel, München 1988).